

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzuzurechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. März d. J. die geheime Raths-Waise Maria M'erey von Kapos M'ere zur Ehrendame des freiwilllich, adeligen Damenstiftes Maria Schul in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat den Anskultanten des Sperieser Ober-Landesgerichtspräsidenten, Adalbert Harmazy, zum provisorischen Gerichts-Adjunkten bei dem Komitatsgerichte in Nimaszombath ernannt.

Das Landes-Präsidium von Krain hat die bei dem P. L. politischen Bezirksamte für Umgebung Laibachs erledigte Akquarshelle dem Regierungs-Konzept-Praktikanten Rudolf Grafen von Chorinsky verliehen.

Laibach, 18. April 1859.

Rundmachung.

Der Oberlandesgerichts-Präsident hat eine bei dem P. L. steier. Krain. Oberlandesgerichte erledigte Offizialstelle dem Akzessisten dieses Oberlandesgerichtes, Gustav Adolf Wiele, und die hiedurch in Erledigung gekommene Akzessistenstelle dem Akzessisten des Grazer Landesgerichtes, Josef Zerrmayer, verliehen.

Graz am 12. April 1859.

Nichtamtlicher Theil.

Korrespondenz.

Graz, 17. April.

Am Sonntag den 3. d. M. wurde die 17. allgemeine Versammlung der Mitglieder des steiermärkischen Industrie- und Gewerbe-Vereins unter dem Vorsitze Sr. E. Hoheit, des durchl. Herrn Vereins-Direktors,

Erzherzog Johann abgehalten, wobei sich auf erfreuliche Weise zeigte, daß die Zahl der Mitglieder um 112 zugenommen hatte. In dieser Sitzung wurden auch die beiden demnächst in's Leben tretenden Institute, deren Errichtung der Verein in seine Obforge genommen — die gewerbliche Sonntags-Bildungs-Anstalt und der gewerbliche Anstalts-Kassenverein — lebhaft besprochen. Die zahlreich ausgestellten Gegenstände, von ihren Erzeugern beschrieben, fanden verdienstermaßen allgemeine Aufmerksamkeit, welche dem redlichen Bemühen geschenkt wurde, durch solide Arbeit und neue Erfindungen sowohl der Industrie im Allgemeinen als auch den verschiedenen Gewerben fördernd unter die Arme zu greifen. Obgleich jede von den verschiedenen Ausstellungen in ihrer Art verdienstlich, so muß ich doch dreier erwähnen, die im Hinblick auf die Neuheit der dabei in Anwendung gebrachten Erfindung eine besondere Aufmerksamkeit verdienen, und ihres Nutzens und ihrer Brauchbarkeit wegen bei näherem Bekanntwerden sich in Kurzem einer allgemeinen Verbreitung erfreuen dürften. Es sind dies die Gewehre mit Spitzkugeln des Büchsenmachers Heinrich Datsch; die feuerstärkere Waffe zum Anstriche auf Holzdächer, des Glasermeisters Christoph Haller, und die von dem Ledermeister Mathias Schwyer durchgehends mit dem Gärbestoffe aus der Schale der Rosskastanie gearbeiteten Kalbfelle.

Im Zusammenhange mit der in meiner letzten Korrespondenz gebrachten Nachricht über den projektirten Bau eines neuen, den größeren Anforderungen mehr entsprechenden Kinderspitales hebe ich aus dem 15. Jahresberichte (pro 1858) der Verwaltung des unter dem Schutze der hochgeborenen Frau Gräfin Anna Meran stehenden Privatpitales für kranke Kinder aus armen Familien vor Allem den Umstand hervor, daß in dem abgelaufenen Jahre um 66 Kinder mehr als im Jahre 1857 und im Ganzen 310 verpflegt und behandelt wurden. Die Einnahmen betragen nach Abrechnung des Kaffarestes vom vorigen Jahre, 15,268 fl. 8 kr., die Ausgaben 14,469 fl. 34 1/2 kr. C. M. Kaffarest nach Abzug der Ausgaben von der Einnahme und mit Zurechnung des vom v. J. Ver-

bliebenen 57,275 fl. 36 kr. ö. W. + Kaufwerth des schuldenfreien Hauses mit 7572 fl. 60 kr. + Mobilar-Inventar mit 523 fl. = Gesamtvermögen 65,372 fl. 96 kr. ö. W.

Se. kaiserlich-höchl. Gnaden unser hochwürdigster Oberhirt Otokar Maria haben in Berücksichtigung der gegenwärtigen Zeitverhältnisse eine öffentliche Bittandacht zur Abwendung der durch einen Krieg drohenden Gefahren und Drangsale angeordnet und unter die bezüglichen Gebete ein eigens für unseren allgeliebten Landesfürsten verfaßtes eingereicht, mit welcher Anordnung gewiß dem allgemeinen einstimmigen Herzenswunsche entsprochen wurde, der zu dem Allmächtigen um Erhaltung des Friedens und um Segen für die geheiligte Person A. H. Sr. Majestät emporsteigt.

Wir zählen wieder ein russisches Dampfbad mehr in unserer Hauptstadt, und zwar in der Badeanstalt des J. Kesslentrüt im 3. Saale, der selbes am 8. d. M. dem Publikum zur Benutzung eröffnete. Der Unternehmer hat sich bemüht, diese Gattung Bad, das durch seine heilsamen Wirkungen immer mehr Anhänger gewinnt, sowohl hinsichtlich der Dampferzeugung als vortheilhaftesten Anbringung der Doucheparate auf das Zweckmäßigste herzustellen, indem er zu diesem Behufe das vor Kurzem errichtete Dampfbad im Lianabade in Wien zum Muster wählte.

Wieviel in unserer Landeshauptstadt gegenwärtig neben der Verschönerung auch zur Erhaltung der Reinlichkeit gethan wird, dafür liefern wieder die ausgedehnten Kanalbauten einen Beleg, welche in letzter Zeit in den Vorstädten Graben, Gröbors und Gries vorgenommen wurden und welche schon zum größten Theile beendet sind. Die Gesundheitspflege wird durch solche Maßregeln jedenfalls bedeutend unterstützt.

Oesterreich.

Triest, 18. April. Dem Vernehmen nach hat die I. Betriebsdirektion der südlichen Staats-Eisenbahn angeordnet, daß die nach Wien zurückkehrenden Züge nach Möglichkeit auch zum Transporte von Waren-

Feuilleton.

Klagenfurter Briefe.

Den 16. April.

(Das Feuilleton und die Politik. — Das Konzert des „Männer-Gesangvereins“ zum Besten des Fonds für „den Ankauf des Schiller-Hauses in Marbach, als deutsches Nationaleigenthum.“ — Prolog. — Theater.)

Die Politik ist die Herrin des Tages; wilde und zahme, gute und schlechte Leidenschaften wogen während gegen einander; der Kontinent droht Krämpfe zu bekommen — denn Frankreich will Geschichte machen. Die „Zeitung“ ist zum Hausfreund geworden. Wer läse heut' nicht die Zeitung, und wäre es auch nur auf der letzten Seite, wo der Courzettel steht? In der drohenden uferlosen Kriegsnöth hat Jeder Etwas zu verlieren, Keiner zu gewinnen. Selbst der Feuilletonist müßte, wenn die Geschichte noch lange so fortgeht, daß die Politik sein Reich mit einer Invasion bedroht, zur Unterhaltung seines bewaffneten Friedens ein Ansehen in der City oder im Westende von London negociiren. Einer seiner Gelehrten hat zu diesem Ende bereits gepackt. — Noch ein Mal sei es gesagt: „Dieser unhaltbare Stand der Dinge muß ein Ende nehmen, sonst geht das lustige Geschlecht der Feuilletonisten zu Grunde!“ Das kann aber auch dem Tuilerien-Kabinet nicht gleichgültig sein; denn wo nähme es dann die Re-

daiktore seiner schönen Ansprachen an Deutschland her? Es schwirrt einem Zeitungsleser, welcher vom „amtlichen Theile“ bis zum Namen des Verlegers durchgängig Alles liest, heutzutage förmlich der Kopf von diplomatischen Notizen, Memoranden, Interpellationen, „Moniteur“, „Artikeln, Leadres und Telegrammen“ — wer hat da noch einen Blick für das arme, verlassene Feuilleton? Leider versteht der Vertreter desselben nur gerade so viel von der Politik, um zu wissen, daß es politisch von ihm wäre, wenn er in seinem „Nichts durchbohrendem Gefühle“ vorläufig schwieg, bis er wieder gefragt wird — aber sein Pflaundersüßchen ist ihm so lieb geworden, und es redet heute ja so Mancher, ohne daß man ihn fragt. Der Feuilletonist schleicht sich deshalb schüchtern in die Spalten, welche sich dem gutmüthigen Gefellen sonst so freundlich öffneten, und bittet um Verzeihung wegen seiner unberechtigten Existenz.

„Drischt doch die Politik ihr Stroh
„Von all' den tausend Fragen
„Ost so ermüdend, daß man froh
„Ist, sie zu überzuschlagen; —
„Ein heit'res Wort bleibt à propos
„Selbst in den schlimmsten Tagen!“

Ich glaube aber heut ein anregendes heiteres Wort bringen zu können, das Wiederhall finden möge in recht vielen Herzen, welche Laibach bewohnen. Es ist dies die Hoffnast von einer erhebenden Kundgebung der Gemeinamkeit des deutschen Lebens Eritens unseres „Männer-Gesangvereins“ — doppelt bedeutsam in dem jetzigen kritischen Augenblicke, wo fränkischer Uebermuth und wilische Perfidie die deutschen Bruder-

stämme zu entzweien suchen. Wie ich bereits gemeldet habe, war von dem Männer-Gesangverein der Beschluß gefaßt worden, zum Besten des Fonds für den „Ankauf des Schiller-Hauses in Marbach, als deutsches Nationaleigenthum“, ein Konzert zu veranstalten — ein glücklicher Gedanke, welcher am verfloffenen Sonntage in höchst glungener Weise zur Ausführung kam. Das Programm feierte natürlich in erster Linie die weihvolle Erinnerung an den unsterblichen Dichter, indem es nach der glänzenden Exekution der „Don-Juan“-Overtüre zwei Gedichte Schiller's: „Den Alpenjäger“ und den „Chor an die Künstler“ mit Schubert's und Mendelssohn-Bartholdy's Kompositionen brachte, welche einen unbeschreiblichen Effekt hervorriefen. Nächst diesen Nummern kam eine Sopran-Arie aus Mozari's „Titus“, ein „Nocturne“ für das Klavier, von Jacil, und die prächtige Introdution aus Rossini's „Wilhelm Tell“ zur Aufführung. Es hatten sich zu dem schönen Zwecke die ausgezeichnetesten künstlerischen Kräfte Klagenfurts vereinigt und einen Erfolg erzielt, welcher die glänzende Höhe unserer musikalischen Zustände in ehrenvollster Weise kennzeichnete. Nicht geringere Anerkennung verdient das meistens aus Dilettanten bestehende Orchester, das in der „Don-Juan“-Overtüre große Sicherheit bewährte, — vor Allen aber unser tüchtiger Männer-Gesangverein, welcher wahrhaft Ueberraschendes, die gewöhnliche Kunstliebhaberei hoch Ueberragendes leistete. Er hat uns eine unvergeßliche Stunde edlen Kunstgenusses, zugleich aber durch den hiemit verknüpften patriotischen Ausdruck einer erhebenden deutschen Stimmung und der Pietät für unseren größten Dichter, sich ein

sendungen nach der Hauptstadt benutzt werden, wodurch einem dringenden Wunsche des Handelsstandes auf sehr dankenswerthe Weise entsprochen wird.

Deutschland.

Württembergische Blätter melden, daß der Kriegsmilitär von Müller durch einen anderen Militär ersetzt werden würde. Man nennt als Nachfolger den Kommandanten der Artillerie, General v. Bauer, so wie den Militärminister v. Rüppin. Dem General-Lieutenant v. Müller steht nach denselben Quellen die Ernennung zum Kommandanten des Armee-Korps bevor.

— General-Intendant Dingelstedt hat jetzt sichere Mittheilungen zufolge, das große Schillerfest, welches vom 9. Juni an alle Dramen des großen Dichters in glänzenden Gesamt-Darstellungen bringen sollte, abbestellt, und zwar aus dem wichtigsten und lobenswerthen Grunde: weil Weimar in einem Augenblicke nicht jubeln sollte, wo Deutschland und Oesterreich von dem tiefen Grusse eines gemeinsamen Krieges gegen den Feind im Westen sich rüsten und vielleicht bald in offenem Kampfe liegen. Wir nehmen auch von diesem Umstande Akt, als einem sprechenden Zeichen, wie tief in Deutschland alle Gemüther von einem Gefühle der Gefahr und Zusammengehörigkeit erfüllt sind!

Italienische Staaten.

Turin, 16. April. Die Kammer vertagte sich bis Dienstag nach Otern. Eine Kommission ist ernannt, die nach Spezia gehen und den Zustand der dortigen Kriegsschiffe untersuchen soll. General Alida ist eingetroffen und soll das Kommando eines Freiwilligenkorps übernehmen, das nach vollendeter Organisation der Alpenjäger gebildet wird. In Acqui wird ein Freiwilligendepot errichtet. Ein großer Theil des Betriebsmaterials der Staatsbahn wird nach Genua und Pinerolo gebracht. — Einer Meldung aus Rom zufolge ist daselbst das Brüsseler Blatt „Nord“ verboten worden.

Frankreich.

Nach dem Pariser Korrespondenten der „Times“ ist man dort über die plötzliche „Nachgiebigkeit“ Oesterreichs in der Entwaffnungsfrage überrascht. Militärs sagen, daß die französische Armee vor 4 oder 5 Wochen nicht schlagfertig sein werde, daß Oesterreich daher im Stande wäre, die sardinische Armee mit einem Schlage zu vernichten, auf Turin zu marschiren, wieder auf eigenen Boden zurückzugehen und die Franzosen zuverfichtlichen Muthes zu erwarten. Auf eine Taktik dieser Art sei man gefaßt gewesen. Die französische Regierung suche jetzt dem Kongreß neue Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Der „Independance“ wird aus Paris berichtet: „Die französische Regierung hat am 11. d. eine Note an die englische Regierung gerichtet, worin sie zu zeigen sucht, daß Frankreich keine Klüngen vorgenommen habe, folglich auch nicht von dem Stat seiner Streitkräfte bei dieser Frage die Rede sein könne; was aber Piemont anbetreffe, so werde die kaiserliche Regierung nie dazumilligen, daß Piemont zur Entwaffnung veranlaßt werde, so lange Oesterreich nicht seine am Ticino entlang aufgehäuften Streitkräfte zurückziehe.“

Englischen Privatbriefen aus Marseille zufolge nahm die Anhäufung von Kriegsmaterialien und Munition daselbst in „besorgnißerregender Weise“ überhand.

Die „Independance“ seht sich „nach dem Ende der entwerdenden Ungewißheit, die seit drei Monaten auf Europa lastet. Selbst der Krieg, so schrecklich er ist, hätte nicht unheilvoller wirken können, als dieses Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung, das die Thätigkeit des kräftigsten Verstandes paralytirt und die muthvollsten Herzen ermüdet.“

— Ein Pariser Korrespondent der „R. Ztg.“ schreibt: Man hat hier schon mehrfach in deutschen Blättern die Meldung gefunden, der kaiserliche Prinz sei taubstumm, was ein großes Unglück für das wirklich schöne Kind wäre, ob er nun Prinz oder Bayersohn sei. Hier hat man noch nie etwas von einem so schweren Uebel gehört; man verweist auf das Bestimmteste, daß an der ganzen Sache auch kein wahres Wort ist. Der kaiserliche Prinz ist gerade wie alle Kinder seiner Jahre, spricht wie sie, ist munter und guter Dinge etc., und lernt fleißig exerziren.

— Der „Moniteur“ meldet, daß der Marine-Minister vom Vize-Admiral Rigault de Genouilly einen vom 28. Febr. datirten Bericht erhalten hat, worin die am 17. Febr. erfolgte Einnahme der Zitadelle von Saigun durch das französisch-spanische Expeditionskorps gemeldet wird. Der Vize-Admiral verließ am 2. Febr. die Euro-Bai mit einem aus acht französischen Kriegsschiffen und dem spanischen Dampf-Aviso El Cano bestehenden Geschwader, traf am 9. vor der Mündung des Flusses von Saigun ein, wo vier gemietete Handelschiffe mit den Pferden, Kohlen und dem Schlachtvieh u. s. w. für das Expeditionskorps bereits eingetroffen waren. Am 10. Morgens wurden die zwei Forts, die den inneren Hafen vertheidigten, angegriffen und genommen: am 11. warf die ganze Schiffs-Division in dem inneren Hafen von Ngua Anker, nachdem sie unterwegs das Fort des Gangio so bombardirt hatte, daß es in die Luft flog. Der Vize-Admiral ging mit zwei Dampf-Korvetten, drei Kanonenbooten und dem spanischen Dampf-Aviso, welche Schaluppen und Transportschiffe in's Schlepptau genommen, den Fluß hinauf, und nahm vom 11. bis 15. Februar die Forts Dugbia, Biquecaque, Kiala, Tay-Ray und Tang-Ki; die eiserne Kanonen wurden vernagelt, die bronzernen an Bord gebracht und die Werke zerstört. Am 15. Febr. traf man Abends vor zwei von französischen Ingenieuren gebauten Forts ein, welche die Stadt Saigun im Süden vertheidigten, wie die Zitadelle im Norden. Die beiden Forts begannen sofort ihre Feuer auf die feindlichen Schiffe. Der Vize-Admiral griff am folgenden Morgen die Forts an, die um 8 Uhr bereits genommen waren, worauf das Fort am rechten Ufer außer Vertheidigungsstand gesetzt, das am linken dagegen besetzt wurde. Am 17. wurde sodann die Zitadelle angegriffen und, nachdem dieselbe bombardirt worden, mit Sturm genommen, und in den dort befindlichen zahlreichen Kasernen die französischen und spanischen Truppen untergebracht. Die Franzosen machten sich so durch die Arbeit einer Woche zu Herren von 25 Wegstunden den Strom hinauf, sie nahmen drei Pfahlschanzen und elf Forts, so wie die Stadt und Zitadelle von Saigun. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich, die der Franzosen so unbedeutend,

daß nur einige Verwundungen gemeldet wurden; der Gesundheitszustand der Truppen ist „so befriedigend wie möglich.“ Erobert wurden ungefähr 200 theils eiserne, theils bronzene Kanonen und ferner 20.000 Handwaffen; in der Zitadelle wurden 85.000 Kilogramm Pulver in Kisten, außerdem zahlreiche Patronen u. s. w., Kugeln, Salpeter, Schwefel, Blei, Montirungen, Reis für 6 bis 8000 Mann für ein volles Jahr und eine Kriegskasse von 130.000 Fr. in Landesmünze genommen. Den Schaden der anamitischen Regierung schätzte der Vize-Admiral auf „mindestens 20 Millionen.“ Die Franzosen lassen eine Schiffs-Division provisorisch im Strom, auch wird das Südfort hergestellt und besetzt bleiben, während die Zitadelle in die Luft gesprengt werden soll. Während dieser Eroberung im Flusse von Saigun wurden dem Feinde, der am 6. und 7. Febr. die Franzosen an der Euro-Bai angriff, starke Schlappen beigebracht, wobei mehrere eochindinesische Batterien zerstört und dem Feinde 150 Mann getödet wurden.

Großbritannien.

London, 13. April. Kapitän Norton, der Erfinder des mit „flüssigem Feuer“ gefüllten neuen Hohlgeschosses, hat gestern bewiesen, daß sich die zündende Substanz die er anwendet, mit großem Erfolge auch in Holzkapseln füllen läßt. Werden diese aus Kanonen, Büchsen und Pistolen gegen Segel, Schiffskörper, Zelte oder Munitionskarren abgefeuert, so entzündet sich nicht nur die Füllung, sondern auch die Holzkapsel, wodurch die Wirkung des Brandgeschosses natürlich größer als bei Metallfüllen ist.

(Parlaments-Verhandlungen vom 12. April. Sir Benn. Hall hatte gestern eine Interpellation in Bezug auf Personalverhältnisse in der Admiralität angekündigt. In der Sitzung des Unterhauses ersuchte nun der Marineminister Sir J. Pakington den Baronet, seine beabsichtigte Frage lieber in die Form eines Antrags zu kleiden, damit er (der Minister) nicht auf eine kategorische Antwort beschränkt, sondern auch anderen Mitgliedern die Gelegenheit gegeben werde, sich über die Sache zu äußern. Sir B. Hall erwiderte, er habe selbst die Absicht gehabt, mit einer Motion zu schließen, aber nach Berathung mit dem Sprecher (Präsidenten) habe er gefunden, daß es besser sein dürfte, den Gegenstand bei dem Antrag auf die zweite Lesung der Bill über die Verwendung des konsolidirten Fonds (der sogenannten Appropriationsbill) zur Sprache zu bringen. Hiermit erklärte das Haus sich einverstanden. Als daher jener Antrag gestellt war, erhob sich Sir B. Hall und sagte: „Die Herren, welche im Jahre 1853 Mitglieder dieses Hauses waren, werden sich erinnern, daß ich damals ein Comité zur Untersuchung des Verhaltens der Admiralität bei der im Jahre 1852 vom Grafen Derby vorgenommenen Parlamentsauflösung beantragte. Es wurde darauf ein solches Comité ernannt, in welchem der Herzog von Somerset den Vorsitz führte und dasselbe erstattete einen Bericht, der die Einmischung der Admiralität in die damaligen Wahlen rügte. Ich erlaube mir nun zu bemerken, daß die Admiralität aus dem ersten Lord (dem Marineminister), vier Marine-Lords und einem Zivil-Lord besteht. Die vier Marine-Lords sind jetzt Admiral Martin, Sir Richard Dundas, Sir Alexander Mil und Kapitän Carnegie. Der Zivil-Lord ist Herr Lygon. Ich habe nun gehört, daß

bleibendes Denkmal der Erinnerung geschaffen, wofür ihm der stünige Dank weiter Kreise nicht fehlen wird. Die Klagenfurter Gesellschaft hat — wie von dem Kunst- und Gemeinsum derselben nicht anders zu erwarten stand — das Unternehmen auf das Kräftigste unterstützt. Ein sehr elegantes und gewähltes, durch die Anwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Statthalters ausgezeichnetes Auditorium, zu welchem auch die Umgegend ihr Kontingent gestellt hatte, begleitete jede Nummer mit wohlverdientem, fast entzückenden Beifall. — Der musikalische Theil des Konzertes war mit einem, die Bedeutung der künstlerischen Feier erklärenden Prologe von J. Seeliger, dem Redakteur unserer Landeszeitung, eingeleitet worden, welchen eine hochgebildete Dame mit Wärme und geistvollem Verständniß vortrug. Zum Schluß desselben fiel der Männer-Gesangsverein mit dem stürmisch angestimmten „deutschen Lied“ ein, wodurch die Poesie zu einer mächtigen Wirkung erhoben wurde.

Die Netto-Einnahme des Konzertes betrug 200 fl. ö. W., eine für unsere Verhältnisse immerhin namhafte Summe, welche die Direktion des „Männergesangs-Vereines“ sofort an das Comité in Warbach abgeführt hat. Möge sein (so viel ich weiß in Oesterreich bis jetzt vereinzelt) Beispiel zur Nachahmung ermuntern, um den wiederberühmten Schwaben, welche noch fast die Hälfte der Summe für den Ankauf des Schiller-Hauses aufzubringen haben, die Lösung ihrer preiswürdigen Aufgabe zu ermöglichen! —

Unser Theater beschließt heut — quod lubet — mit einem Quodlibet seine Thätigkeit nach einer prüfungreichen siebenmonatlichen Existenz. Die Gesell-

schaft war im Allgemeinen tüchtig, einzelne Mitglieder sogar ausgezeichnet, — und doch vermochte die Direktion nicht, die Theilnahme des Publikums bleibend zu fesseln.

„Der wahre Takt und der rechte Ton, —
„Der lernt sich nur um des Feldherrn Person!“
Der Theaterdirektor muß aber Etwas von dem Feldherrn — seinen Scharfblick, seine Selbstverläugnung, seine Taktik — mit einem Worte, geistige Beweglichkeit, Kenntniß des Terrains seinen Thätigkeit und Bewußtsein seiner Aufgabe haben. Ohne diese Eigenschaften ist er bei der größten Herzengüte ein verlornen Mann. Doch de absentibus nil nisi bene! Lassen Sie mich vielmehr einen Blick auf ein lustiges Abenteuer werfen, dessen Schauplatz unser Theater vor Kurzem gewesen ist. Der Kapellmeister hatte den unkomischen Gedanken, mit ten Kräften unserer Bühne und durch die Komplizität eines Dilettanten, welcher ein Attentat auf den Lyonel im Schilde führte, zu seinem Benefiz-Abend „Martha“ zu geben, und exekutirte denselben mit unvergleichlich dramatischem Erfolge. Es soll hiemit zugleich die volle Anerkennung des rühmlichen Strebens der Fr. Colliano (Lady Harriet) und der Lokalsängerin Fr. Kaler (Nancy), welche beide recht gelungene Momente hatten, so wie des tüchtig studirten und ausgeführten Chors ausgesprochen sein, ohne daß ich aber der vuneristischen Wirkung des Ganzen das überwiegende Verdienst des Abends absprechen kann. Denken Sie sich, daß der Ber. (oder besser Zer) treter des Lyonel in den meisten Ensemble-Piecen durch Schweigen glänzte, welche stolze Laune der Kapellmeister, statt

Jenes, laut missingend zu korrigiren strebte, dabei hinterücks von dem Orchester angefallen, in dessen Reihen sich alle Bande der Disziplin gelockert hatten. Besonders machte die läbliche Anarchie der sonst ihrer Natur nach so sanftmüthigen Viola Epoche, welche sogar das charakteristische Jagott, die gestimmungsstüchtige Hoboe in ihre perverse Richtung zu verstricken wußte. Diese Wenteereien mit einem kräftigen ungarischen Fluche niederschmetternd und einen frischen Angriff befehlend, während er mit dem Takstock ein Heer distonirender Noten zurückschlug, bewährte der Kapellmeister einen schweißenden Muth, welcher selbst einer erhabeneren Sache nicht unwürdig gewesen wäre. Natürlich amüsirte sich das Publikum köstlich und applaudirte von Anfang bis zu Ende; der Benefiziant fand aber in einem überfüllten Hause den wohlverdienten Lohn seiner Anstrengungen.

Ein schlechter Spaß.

Die Kellnerin einer Marburger Restauration ließ im unbefonnenen Scherz dem Küchenmädchen aus einer Flasche mit Skivovitz einige Tropfen in das Ohr träufeln, ohne Ahnung, daß es von nachtheiligen Folgen begleitet sein könnte. Alsobald wurde das Mädchen von heftigem Kopfschmerz befallen, der sich bald so verschlimmerte, daß er in Raserei ausartete. Ärztliche Hilfe hat zwar sogleich entsprechende Mittel angewendet, doch fürchtet man noch immer für die Erkrankte. Die Urheberin des Uebels ist untröstlich über die Folgen ihres unbedachten Scherzes.

der erste Lord der Admiralität zu Sir R. Dundas geschickt und denselben ersucht hat, sich nach Dover zu begeben und als Kandidat für diesen Ort (gegen Bernal Osborne) aufzutreten. Sir R. Dundas weigerte sich dessen, und da man ihn drängte, reichte er seine Entlassung ein. Es wurde darauf derselbe Versuch bei Kapitän Carnegie gemacht, aber auch dieser weigerte sich und ist nicht mehr Lord der Admiralität. Der Redner erwähnte nun noch zweier anderer ähnlicher Versuche, die bei Marinebeamten gemacht, aber ebenfalls mißlungen seien, und die ebenfalls die Folge gehabt hätten, daß beide, Sir William Hoße und Admiral Mundy sich nicht mehr im Dienst befänden. Der erste Lord der Admiralität habe sich darauf an Sir Thomas Herbert gewendet, und dieser sei zwar nicht nach Dover, aber nach Dorimouth gegangen, um dort als Kandidat aufzutreten. Dann sei zu Sir Henry Seeke geschickt worden; er wisse nicht, ob auch mit der Aufforderung, sich für Dover zu bewerben, derselbe habe sich aber nach Devonport begeben. Dort hätten die Werftarbeiter sich aber geweigert, für ihn zu stimmen, weil die Regierung, unter deren Auspizien er als Kandidat aufgetreten, sie sämtlich des Wahlrechts berauben wolle. Am Sonnabend habe Sir Henry Seeke an einen Rheder zu Devonport geschrieben und ihm angezeigt, daß er Lord der Admiralität geworden, und sich mit der Regierung darüber verständigt habe, sich um den Parlamentsitz für Devonport zu bewerben. Zugleich habe er versprochen, daß Devonport, wenn daselbst gewählt werde, ein Theil von den Kadetten und andere Vortheile erhalten solle, die jetzt das Monopol von Portsmouth seien. Er habe darauf aber an den Marineminister berichtet, daß er in Devonport eine ungünstige Aufnahme gefunden. Als Admiral Martin von alledem gehört, habe auch dieser seine Entlassung eingereicht, sei aber auf irgend eine Weise beruhigt worden und in der Admiralität verblieben, eben so Sir R. Dundas. Den Kapitän Carnegie dagegen, einen äußerst erfahrenen Offizier, habe man gehen lassen und ihn durch einen Siebenziger ersetzt. Auch nach Admiral Bruce habe man geschickt, ihn aber wieder heringeführt und nicht zum Lord der Admiralität ernannt. Ohne auf Erörterungen über alle diese Vorgänge eingehen zu wollen, glaubte Sir B. Hall schließlich nur darauf hinweisen zu sollen, in welchem Zustand durch ein solches Verfahren die Angelegenheiten der Marine gerade in einem so kritischen Augenblick, wie der gegenwärtige, gerathen müßten.

Sir J. Pakington erwiderte, er sei in seinen Nachforschungen über das Verhalten früherer Regierungen bis auf das Jahr 1819 zurückgegangen und habe gefunden, daß unter jedem Ministerium stets Marine-Vorles in diesem Hause gesehen. Jetzt zum ersten Male fehlten sie im Unterhause, und er sei dadurch oft in große Ungelegenheit gekommen, wenn es sich darum gehandelt habe, über technische Angelegenheiten vier Auskunft zu geben. Er habe daher vor einiger Zeit, als Kapitän Drummond eine Anstellung in Woolwich erhalten, zu Kapitän Carnegie geschickt und ihm den Posten eines Lords der Admiralität angeboten, unter der klar ausgesprochenen Bedingung, daß derselbe sich um einen Parlamentsitz bewerbe, sobald sich eine passende Kandidatur für ihn finde. Dieser sei nach reiflicher Ueberlegung hierauf eingegangen; als daher die Parlaments-Auflösung beschlossen worden, habe er den Kapitän an sein Versprechen erinnert und sei nicht wenig erstaunt gewesen, ihn nun schwankend und bedenklieh zu finden. Nach Verlauf von drei Tagen habe derselbe seine entschiedene Weigerung erklärt und zugleich seine Entlassung angeboten, die denn auch angenommen worden sei. Was das Anerbieten des vakanten Parlamentsitzes betreffe, so gebe er darüber hinweg, denn das sei eine Sache, die weder den sehr ehrenwerthen Herren (B. Hall) noch das Haus etwas anginge. (Beifall von den ministeriellen Bänken.) Sir R. Dundas beif. f. und, so habe er demselben 3 oder 4 Parlamentsitze bezeichnen, von denen er einen erhalten könnte. Derselbe habe auch ausdrücklich die Nothwendigkeit anerkannt, daß Marine-Vorles im Unterhause sein müßten, und habe zugleich die Hoffnung ausgesprochen, daß sein Ablehnen nicht den betreffenden Anordnungen in der Admiralität im Wege stehen würde; eine Weile sei er (der Minister) daher auch schon Willens gewesen, auf dessen Anerbieten einzugehen und seine Entlassung anzunehmen, damit ein Marine-Vorles in's Unterhaus gelangen könne. Indeß hätten andere Rücksichten ihn zu dem Wunsche bewogen, daß Sir R. Dundas in der Admiralität verbleibe, und es sei ihm sehr erfreulich, daß dieser durch großen Diensteifer und hohe persönliche Ehrenhaftigkeit ausgezeichnete tapfere Offizier eingewilligt habe, seinen Posten zu behalten. Die Behauptungen Sir B. Hall's aber in Betreff der Vorgänge, die zwischen Sir H. Seeke und den Rhedern von Devonport stattgefunden haben sollten, seien vollständiger Unsinn. Eben so ungegründet sei es, daß Sir H. Seeke sich auf seine (des Ministers) Aufforderung nach Dover

haben begeben sollen. Admiral Martin endlich habe allerdings seine Entlassung nehmen wollen, aber das habe mit einem Sitze im Parlament gar nichts zu thun gehabt, sondern sei in persönlichen Rücksichten begründet gewesen, und nachdem er mit demselben eine Unterredung gepflogen, sei der Admiral von seiner Absicht abgestanden. So glaubte er denn sagen zu können, daß er in allen diesen Verhandlungen nichts gethan, dessen er sich zu schämen hätte.

Mr. Verkal Osborne, Mitglied für Dover, erkennt an, daß die Regierung sich redlich bemüht habe, ihn aus dem Sattel zu heben, meint aber, Sir John Pakington habe mehr Eifer als Klugheit an den Tag gelegt.

Der Schatzkanzler verteidigt das Benehmen seines Kollegen, indem er dessen Gründe und Worte wiederholt. Noch einigen Bemerkungen anderer Mitglieder kommt die Appropriations-Bill zur zweiten Lesung.

Mr. H. Berkeley beantragt eine Bill, welche bei Parlamentswahlen in Großbritannien und Irland die geheime Abstimmung oder Ballot vorschreibt. In seiner Motivierung behauptet er, daß die Ballot bereits 238 Unterhausmitglieder unter ihren Anhängern habe.

Mr. S. Estcourt, Minister des Innern, ersucht, die Diskussion einer solchen Maßregel nicht in diesem Stadium der Session zu beginnen, und erklärt, daß die Regierung mit Entschiedenheit gegen die Motion stimmen werde.

Lord J. Russell erklärt, daß er noch immer gegen die Einführung des Ballot stimme, aber seine Ansichten seien so weit modifizirt, daß er von der geheimen Abstimmung nicht mehr dieselben Gefahren wie früher, besorge.

Vermischte Nachrichten.

Laibach. Vorgestern stürzte beim Abräumen des Schuttes auf der Brandstätte im Bahnhofs ein Stück Gestein herab und erschlug einen Arbeiter. An demselben Tage erlitt ein Maschinen-Arbeiter durch das Zurückspringen einer Feder den Tod.

Am 6. d. fand in London in der Buchdruckerei von Bradbury und Evans ein Versuch mit einer neuen Segmmaschine statt. Die Maschine war von Robert Hatterley in Manchester erfunden. Die Lettern stehen reihenweise auf einem Tisch und sind Druck genügt, um jeden beliebigen Buchstaben in eine Vertiefung und von dort in den „Winkelhafen“ zu bringen. Ein Arbeiter arbeitete darauf, und ungeachtet er die Maschine nur drei Tage gebraucht hatte, schien er sie vollständig zu kennen und mit der größten Leichtigkeit zu bedienen. Er behauptete, daß er ein Stück Seg. zu dessen Herstellung er gewöhnlich 30 Minuten bedurfte, in 17 Minuten liefere. Er konnte bereits 3300 Buchstaben in der Stunde setzen, glaubte es aber bei mehr Übung auf 5000 bringen zu können, während man mit der Hand nur 2000 setze. Als ein Vortheil der Maschine wurde auch bezeichnet, daß Fehler beim Setzen seltener vorkämen und daher die Korrektur weniger Zeit in Anspruch nehme.

Aus einem Extrablatt des in Honolulu erscheinenden „Pacific Commercial Advertiser“ vom 12. Februar 1859 erfahren wir, daß der Vulkan Manua-Loa seit dem 21. Jänner den großartigsten Anblick gewährt, den Menschenaugen wohl jemals gesehen haben. Der neue Krater des Manua-Loa liegt auf der Nordseite, 6500 Fuß über der Meereshöhe und etwa eben so weit von der Scheitelhöhe des Berges entfernt. Der Lavaström zieht von N. W. nach N. und brauchte acht Tage, vom 23. bis 31. Jänner, bis er vom Krater sich bis zum Meeresufer vorstob. Hier bildet die glühende Lava ungeheure Dampfäulen, die mehrere Hundert Fuß hoch sind. Die Kasladen glühender Lava, bevor der Strom die Ebene erreicht, bieten gleichfalls einen wunderbaren Anblick. Die Länge des Lavaströmes vom Krater, bis er bei Wainanala das Meer erreicht, wird auf 38 Meilen geschätzt. Während der ersten zehn Meilen vom Krater bildet die Lava zwei Hauptströme mit zahllosen Nebenströmen rechts und links. Von Honolulu gehen formwährend Schiffe mit Schaustiften nach Kailua, von wo man etwa 16 englische Meilen bis Joseph's Niederlassung, und nach Kealakeatua, von wo man 24 englische Meilen bis zum Hochlande hat, wo man das Naturschauspiel am besten beobachten kann. Spekulanten haben zur reichlichen Verpflegung Vorkehrung getroffen.

Telegramme.

Kassel, 17. April. Das Gesamtministerium hat seine Entlassung wegen Verwaltungs-Differenzen eingereicht.

Turin, 18. April. Die amtliche „Gazzetta Piemontese“ veröffentlicht die Antwort der sardinischen Regierung auf die Note des Londoner Kabinet's, welche den Beitritt Sardiniens zum Prinzip einer gleichzeitigen und allgemeinen Entwaffnung forderte. Diese Antwort wurde durch den Telegraphen übermittelt. Sie lautet:

„Wenn Sardinien gleichberechtigt mit den Großmächten zum Kongresse zugelassen worden wäre, so könnte es, gleich Frankreich, dem Prinzip der allgemeinen Entwaffnung in der Hoffnung beitreten, daß seine Zustimmung von keinen nachtheiligen Folgen für Italien begleitet sein würde.“

Aber seine Anschließung vom Kongresse gestattet ihm nicht, eine solche Verpflichtung, und noch weniger die von England geforderte, einzugehen. Um jedoch die Bemühungen Englands mit seiner eigenen Sicherheit und der Erhaltung der Ruhe in Italien zu vereinbaren, und unter der Bedingung, daß Oesterreich seine Truppen sendungen nach der Lombardie einstellt, ist Sardinien bereit, folgende Verpflichtungen einzugehen:

1. Seine Reserven nicht einzuberufen, wie dieß seit Einberufung der österreichischen Reserven beschloffen war.

2. Seine Armee, die sich noch nicht auf dem Kriegsfuß befindet, nicht mobil zu machen.

3. Seine Truppen aus den rein defensiven Stellungen, welche sie seit 3 Monaten einnehmen, nicht vorrücken zu lassen. (Presse.)

Paris, 15. April. Graf Balowsky hat mehrmals des Tages Konferenzen mit Baron Hüner und Lord Cowley. — In der Gonza-Sache wird nur noch eine Salustkonferenz stattfinden, und zwar am 25. April, in welcher das Protokoll unterzeichnet und der Proceß der Pforte, falls sie einen solchen erheben sollte, angenommen werden soll.

Paris, 15. April. Man bildet in diesem Augenblicke die sechste Division der Armee von Lyon. Diese Truppen werden ein Lager in der Dauphine beziehen. Man versichert, eine telegraphische Depesche habe drei Zuavenregimenter nach Frankreich beordert.

Paris, 18. April. Die gestrige „Patrie“ bringt die Mittheilung, daß die Friedenshoffnungen noch nicht erschöpft seien. Wenn das Blatt gut unterrichtet ist, so handle es sich um ein Projekt, welches die allgemeine Entwaffnung, ohne irgend einer beteiligten Macht nahe zu treten, ermöglichte. Es solle nämlich grundsätzlich festgestellt werden, daß die Mächte, von denen man die Entwaffnung erwirkt, zum Kongreß zugelassen werden sollen, so daß Piemont, wenn es entwaffnet, in derselben Weise, wie die Großmächte daran Theil nehmen könne. Die „Patrie“ glaubt, die Majorität der Mächte sei für dieses Projekt eingenommen, doch dürfte Oesterreich demselben kaum zustimmen.

Paris, 19. April. Ein Artikel des „Moniteur“ spricht sich über die gegenwärtige Lage Frankreichs aus und erklärt, daß Frankreich von Sardinien die Entwaffnung verlangen würde, wenn dieses und die übrigen italienischen Staaten zur Theilnahme am Kongreß eingeladen würden. Er hofft, dieser Vorschlag werde eine einmüthige Zustimmung finden. Frankreich selbst ist geneigt, sich zur Entwaffnung zu verstehen vor dem Zusammentritt des Kongresses. Es sei zu hoffen, daß alle Schwierigkeiten bald ausgeglichen werden, und daß sich dem Zusammentritte des Kongresses nichts mehr in den Weg stellen werde.

London, 16. April. Die „Times“ bringt einen Brief aus Paris, worin es heißt, daß gestern Oesterreich auf dem Punkte war, den Krieg zu erklären, und daß Frankreich sich nun zu Konfessionen mehr bereit zeige. Der Korrespondent glaubt, daß Frankreich die allgemeine Entwaffnung vor dem Kongreß annehmen werde.

In einem gestrigen Meeting hat Lord Russell die auswärtige Politik des Kabinet's Derby heftig angegriffen.

London, 16. April. Die Regierung hofft fortwährend, am Montag befriedigende Antworten von Frankreich und Sardinien in Bezug auf die Entwaffnungsfrage zu erhalten. Der „Morning-Herald“ sagt, daß Frankreich aus unbegreiflichen Gründen verweigert hat, einen gewissen Vorschlag Englands anzunehmen. (Wohl jenen der Entwaffnung?) Im Unterhause hat Herr d'Israeli angekündigt, daß das Parlament zum 31. Mai zusammenberufen werde.

London, 18. April. Lord Kalmesbury und d'Israeli erklären, daß eine Verständigung noch nicht vollständig erzielt sei. D'Israeli fügt hinzu, Alles lasse hoffen, der Friede werde nicht gestört werden. (T. Z.)

Getreid-Durchschnitts-Preise
in Laibach am 16. April 1859

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	in österr. Währ.			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	5	7 1/2
Korn	—	—	3	5
Halbfrucht	—	—	3	70
Gerste	2	80	3	3
Sirfe	—	—	2	60
Heiden	2	85	2	63
Hafer	2	52	2	76 1/2
Rufung	1	80 1/2	2	12

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung
Wien, 18. April Mittags, 1 Uhr.

Anfangs in Effekten matt und geschäftslos, stellte sich im Verlauf der Börse eine bessere Tendenz ein. Auf Staats- und theilweise Industrie-Papiere zeigte sich viel Geduld, die Kurse bewegten sich und schlossen etwas höher. — Devisen wohl viel ausgeben, doch höher gehalten als gestern. — Nach Schluß die Stimmung in allen Richtungen besser, Devisen billiger.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

	Geld	Ware
Au österr. Währung zu 5% für 100	—	65. —
Aus d. Nationalbank zu 5% für 100 fl.	74.40	74.86
Vom Jahre 1854, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	68.75	69. —
de re zu 4 1/2% für 100	60. —	60.25
mit Verlosung v. J. 1834 für 100 fl.	270. —	270. —
1839 " 100 "	120. —	120.50
1854 " 100 "	105. —	105.50
Gemeindefonds zu 42 L. austr.	14.25	14.50

B. der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	90. —	91. —
„ Ungarn „ 5% „ 100 „	65. —	67.50
„ Tem. Banat, Croat. u. Slav zu 5% f. 100 fl.	65. —	65.50
„ Galizien zu 5% für 100 fl.	61. —	65. —
„ der Bukowina „ 5% „ 100 „	61. —	64.50
„ Siebenbürgen „ 5% „ 100 „	64. —	64.50
„ and. Kronländer „ 5% „ 100 „	80. —	90. —
m. der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—

Aktien

der Nationalbank pr. St.	828. —	832. —
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. d. W. pr. St.	173.20	173.10
d. n.-öst. Genossenschaft-Gesellschaft zu 500 fl. G.W. 507. —	510. —	—
d. Kaiser Ferd. Nordb. 1000 fl. G.W. pr. St.	1622. —	1624. —
d. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 200 fl. G.W. oder 500 fl. pr. St.	236. —	235.20
d. Kaiserl. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. G.W. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	98.50	99. —
d. süd. österr. Verb. u. Central-Eisenb. 200 fl. G.W. pr. St.	139. —	140. —
d. Eisenbahn zu 200 fl. G.W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105. —	105. —
d. süd. österr. lomb. vened. und Central-Eisenb. 200 fl. d. W. mit 80 fl. (40%) Einzahlung pr. St.	93. —	93. —
d. Kaiser Franz-Josef-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 fl. mit 60 fl. (30%) Einzahlung pr. St.	65. —	66. —
d. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. G.W. pr. St.	408. —	410. —
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. G.W.	—	210. —
d. Wiener Dampfm. Akt.-Ges. zu 500 fl. G.W.	—	300. —

Pfandbriefe

der Nationalbank Pfandbriefe zu 5% für 100 fl.	93. —	94. —
auf G.W. (verlosbar zu 5% für 100 fl.)	90. —	91. —
der Nationalbank 1 monatlich zu 5% für 100 fl.	81. —	81.50
auf öst. Währung verlosbar zu 5% für 100 fl.	99. —	99.50
78. —	78.50	—

Loose

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	91.20	92. —
„ Donau-Dampfschiffahrt Gesellschaft zu 100 fl. G. W. pr. St.	98.50	99. —
Eisenbahn zu 40 fl. G.W. pr. St.	71. —	72. —
Salm „ 40 „ „ „	37.50	38. —
Palffy „ 40 „ „ „	34. —	34.50
Clary „ 40 „ „ „	37. —	37.50
St. Jeneis „ 40 „ „ „	34. —	34.50
Windischgrätz „ 20 „ „ „	21.50	22. —
Waldstein „ 20 „ „ „	23.50	24. —
Reglevich „ 20 „ „ „	15.75	16.25

Effekten-Kurse vom 19. April 1859.

1. Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

In österr. Währung zu 5% für 100 fl.	65. d. W.
Aus dem Nationalbank zu 5% für 100 fl.	75.30 d. W.
Metalliques zu 5% detto	69.0 d. W.
Metalliques zu 4 1/2% detto	60.75 d. W.
Metalliques zu 4% detto	55. d. W.
Mit Verlosung: Vom Jahre 1839 detto	121.25 d. W.
1854 detto	106. d. W.

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen.

Von Ungarn zu 5% detto	67.10 d. W.
„ Siebenbürgen „ 5% detto	65.2 d. W.

2. Aktien.

Der Nationalbank pr. Stück.	852. d. W.
„ Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe pr. Stück.	177. d. W.
„ Kaiser Ferd. Nordb. 1000 fl. pr. Stück.	1646. d. W.
„ Staats-Eisenbahn-Gesell. pr. Stück.	239.50 d. W.
„ Krain Eisenbahn-Gesell. zu 200 fl. mit 100 fl. (50%) Einzahlung.	100. d. W.

3. Pfandbriefe.

Der Nationalb. auf G.W. Pfandbriefe zu 5% für 100 fl.	94. d. W.
Der Nationalb. auf G.W. verlosbar zu 5% für 100 fl.	82. d. W.
Der Nationalb. auf öst. W. verlosbar zu 5% für 100 fl.	79. v. W.

4. Loose.

Der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe pr. Stück.	93.50 d. W.
--	-------------

Wechsel-Kurse vom 19. April 1859.

3 Monate.

Augsburg für 100 fl. südd. Währung	98.50
Franfurt a. M. für 100 fl. südd. Währung	98.50
Hamburg „ 100 Mark Banco	88.10
London „ 10 Pfund Sterling	115.40
Paris „ 100 Franken	46. —

Kurs der Gold-Sorten.

Kaiserliche Münzkant.	5.44
vollwichtige Dukaten	5.44
Kronen	15.92

Fremden-Anzeige.

Den 18 April 1859.

Hr. Rachauer, Kassier, von Hof. — Hr. Zeifert, Hofgestütsbeamte, von Proßraneg. — Hr. Dr. Stöck, Advokat, von Prag. — Hr. Klyrenbach, Kaufmann, von Villach. — Hr. Coreani, Privatier, von Udine. — Hr. Baronin Roden, k. k. Generalmajors-Gemalin, von Verona.

3. 176. a Auszug

aus dem

Protokolle der Sitzung der Handels- und Gewerbe-Kammer für Krain in Laibach, am 28. März 1859.

Unter dem Voritze des Kammer-Präsidenten
Herrn L. C. Luckmann,

und im Beisein des k. k. Landrathes
Herrn Anton Laschan,

als k. k. Ministerial-Kommissär.

Gegenwärtig:

Vize-Präsident: Herr Anton Samassa.

Die Herren Kammermitglieder:

Vlasnik,	Karinger,
Coschier,	Potozhnik Th.
Heimann,	Souvan,
Holzer,	Schwendtner.

1. Der Sekretär verliest das Sitzungsprotokoll vom 31. Jänner 1859, welches unverändert angenommen und unterschrieben wurde.

2. Die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Laibach ddo. 25. Jänner 1859, Z. 8, übermittelt das Gesuch der Stadtgemeinde Krainburg, um Uebertragung der fünf Jahrmärkte auf die Wochenmarkttage, zur Begünstigung.

Bei dem Umstände, als die Mehrzahl der Bewohner von Krainburg gegen dieses Ansuchen ist, die Jahrmärkte mit den Wochenmärkten in keiner Verbindung stehen und diese Jahrmärkte ohnedies nur auf kleine Feiertage fallen, so erachtet die Kammer umso mehr auf Abweisung des Ansuchens anzutragen, als überdies die Vermehrung und nicht die Verminderung der Märkte im allgemeinen Interesse und insbesondere im Interesse des Handels und der Gewerbe gelegen ist.

3. Die k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Laibach ddo. 30. Jänner 1859, Z. 882, intimirt den Erlaß der hohen k. k. Finanz-Landes-Direktion in Graz ddo. 2. Juli 1858, Z. 11.244, folgenden Inhaltes:

Zufolge Berichtes des k. k. Hauptzollamtes in Triest vom 24. Juni l. J., Z. 2187, werden, laut Anzeige der hauptzollamtlichen Geschäftsabtheilung für Abgabegüter, am dortigen Bahnhofe fortan inländische Erzeugnisse an den Bahnstationen im innern Zollgebiete ausgegeben, ohne mit den erforderlichen Gefällsdeckungen der Innerslandsämter versehen zu sein, woraus die Nothwendigkeit erwächst, daß derlei Sendungen erst bei der benannten Abtheilung je nach den Bestimmungen der Waren entweder der Ausfuhr-Amtshandlung oder jenen des inländischen Begleitschein-Verfahrens unterzogen werden müssen, was bei den beschränkten Lokalitäten der noch nicht vollständig ausgebauten Magazine und dem Zustusse bedeutender Handelsgüter auf die schnelle Abfertigung der Sendungen hemmend einwirkt und Störungen hervorruft, welche von dem Amte so wie von dem dortigen Handelsstande gleich schwer empfunden werden. Zudem entspringt auch daraus die Unannehmlichkeit, daß bei Versendungen inländischer, in Dalmatien zollbegünstigter Erzeugnisse die Zollämter jenes Kronlandes nebst dem Triester Ausfuhr-Erklärungsscheine auch die nicht vorliegende Deckung der Inlandsämter und rücksichtlich deren beziehungsweise Ausfuhr im gedachten Erklärungsscheine verlangen, beim Abgange derselben die begünstigte Eingangsbearbeitung verweigern und dadurch zu zahlreichen, der hohen Behörde ohnehin bekannten Reklamationen Anlaß geben.

Um diesen Unzulänglichkeiten zu begegnen, wird die k. k. Finanz-Bezirks-Direktion mit Beziehung auf den §. 30 der Vorschrift vom 18. September 1857 (Verordnungsblatt Nr. 45 de 1857) angewiesen, so gleich dem dortigen Hauptzollamte und seiner Expositur am Bahnhofe zur Pflicht zu machen, alle mit der Eisenbahn aus dem Innern nach oder über Triest zu versendenden Waren sowohl in der Ausfuhr als im innern Begleitschein-Verfahren, je nach der erklärten Bestimmung der Ware, der vorgeschriebenen Amtshandlung zu unterziehen, indem unter Einem zugleich die Einleitung getroffen wird, daß auch die Eisenbahn-Transport-Expedite angewiesen werden, derlei Sendungen ohne Gefällsdeckungen die Aufnahme zur Weiterbeförderung zu verweigern.

Dieser hohe Erlaß wird zur Wissenschaft genommen und liegt zur Einsicht und Abschriftnahme im Bureau der Kammer bereit.

4. Das k. k. Landesgericht in Laibach ddo. 1. Februar 1859, Z. 484, theilt mit, daß die Firma „Achtshin & Brantschitsch“ gelöscht, hingegen die Firma „Karl Achtshin“ protokolliert wurde.

Dient zur Wissenschaft und wurde in das Kammerfirmen-Protokoll eingetragen.

5. Ebendaselbe ddo. 1. Februar 1859, Z. 493, theilt mit, daß die Firma „Gebrüder Maurer“ gelöscht und die Firma „Caspar Maurer“ protokolliert worden sei. Wird hiernach das Firmen-Protokoll richtig gestellt.

6. Das hohe k. k. Handels-Ministerium ddo. 24. Jänner 1859, Z. 1711, übersendet den Rechenschaftsbericht über die dritte Versammlung des internationalen Kongresses für Statistik.

Wird in der Bibliothek hinterlegt.

7. Das k. k. Bezirksamt Egg ddo. 23. Februar 1859, Z. 698, theilt mit, daß der Gemeinde Aich die Bewilligung zur Abhaltung von 4 Jahr- und Viehmärkten ertheilt wurde.

Wird in das Markt-Verzeichniß eingetragen.

8. Erlaß des hohen k. k. Handels-Ministeriums ddo. 9. März 1859, Z. 2980/182, womit für die Kammer eine neue Vorschrift über die Ausstellung von Leistungs-fähigkeits-Zertifikaten an Unternehmer ärarischer Lieferungen herablangt.

Dieser hohe Erlaß dient zur Wissenschaft und Nachachtung.

9. Stadtmagistrat Laibach übermittelt 3 Gesuche um Handlungsbefugnisse und 7 Gesuche um Gewerbe-verleihungen zur Begünstigung.

Bei allen Gesuchen um Handlungsbefugnisse wurde definitiv eingelesen; bei den Gewerbegesuchen wurden fünf auf Stattgebung und zwei auf Abweisung beantragt.

Separat-Anträge.

Herr Kammerath Josef Karinger bespricht die Unannehmlichkeiten und Störungen, welche gegenwärtig durch den Mangel an Silber-Scheidemünze im Handels-verkehre eintreten, und beantragt die Bitte an die hohen Behörden, um ehestige Herausgabe der neuen Silber-Scheidemünze.

Der diesfällige Antrag wird einhellig angenommen.

Laibach am 28. März 1859.

L. C. Luckmann,

Präsident.

J. U. Dr. Ant. Uranitsch,

Sekretär.

3. 179. (1)

Nr. 2554.

Kundmachung.

Mittwoch den 28. April l. J., Vormittags von 9 bis 12, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, nach Bedarf auch an den darauf folgenden Tagen zur gleichen Stunde, werden im ersten Stocke des Hauses Nr. 195, in der Salender-Gasse, Zimmer- und sonstige Einrichtungsstücke, Bett- und sonstige Wäsche und viele andere Geräthschaften im freiwilligen Wege veräußert werden, und dazu die Vizitationslustigen eingeladen.

Stadtmagistrat Laibach am 16. April 1859.

3. 698.

Pfandamtliche Vizitation.

Donnerstag den 28. April

werden zu den gewöhnlichen Amtsstunden in dem hierortigen Pfandamte die im Monate

Februar 1858

versehten, und seither weder ausgelöst noch umgeschriebenen Pfänder an den Meistbietenden verkauft.

Laibach den 20. April 1859.

Dankfagung.

Im Namen der ihm anvertrauten Findlinge dankt der Gefertigte einer ungenannt sein wollenden Handelsmanns-Gattin für die geschenkte Kindswäsche.

Prof. Dr. Valenta.